

Sturm im Wasserglas oder Spitze eines Eisberges?

Zusammenfassung Referat: Dr. phil. Doris Houbé-Müller

Lehrerinnen und Lehrer sind heute mit den schwierigsten Fragen konfrontiert, die unsere Gesellschaft zu bieten hat: In einer 1. Klasse nimmt eine ausserfamiliäre Person vielfach zum ersten Mal wahr, dass es einem Kind nicht gut geht und dass seine Entwicklung ungünstig verläuft. Oder ein Oberstufenlehrer bemerkt die Gefährdung und Lebenskrise einer Jugendlichen vor deren Eltern. Aus der Erfahrung von Kontakten mit vielen Kindern einer Altersstufe bildet die Lehrperson ein inneres Mass, ein Instrumentarium für gesunde und spontane Reaktionen, aber auch für gestörte kindliche Entwicklungsverläufe. „Ich habe da so ein Gefühl...“, heisst es dann. Höre ich eine solche Äusserung, horche ich auf. Diese Wahrnehmungsprozesse sind den Betreffenden oft zu wenig klar, möglicherweise schätzen sie selbst deren Bedeutung zu wenig. Dabei zeigen Schilderungen am Telefon und schriftliche Anmeldungen nur zu oft, wie präzise Pädagogen, die das Kind täglich sehen, beobachten.

Also, nehmen wir an, ein Kind hat wirklich ein *Problem*. Was ist zu tun? Oder soll man noch abwarten, vielleicht gibt es sich von selber? Wer will schon aus einer Mücke einen Elefanten machen? Oder den Vorwurf erhalten, als junge Lehrerin veranstalte man wieder einen *Sturm im Wasserglas*? Die Sprache hilft uns mit vielen Redensarten, den eigenen Augen nicht mehr zu trauen und Beobachtungen wegzuwischen, diese nicht wahr zu haben, abzuschwächen, zu „vernütigen“, den Wahrnehmungen nicht zu trauen. „Es ist ja nur so ein Gefühl.“ Diese zögerliche Attitüde ist eine Spezialität unserer Kultur. Es gibt andere Kulturen, wo menschlichen Beziehungen und damit auch den dazu gehörenden Gefühlen mehr Bedeutung geschenkt wird. Die Italiener kennen ein Sprichwort, das so viel heisst, wie frisch drauflos. Vagen Befürchtungen halten sie entgegen: „Du musst nicht nass werden, bevor es regnet.“ (Haben Sie gemerkt, dass es wieder um Wasser geht?).

Was aber, wenn das sichtbare *Problem*, welches das Kind zeigt, nur die *Spitze des Eisberges* ist? Wenn das Problemverhalten des Kindes Ausdruck einer unerträglichen Beziehungssituation oder einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung ist? Wenn bisherige Lösungsversuche zu wenig Erleichterung brachten und bei den Bezugspersonen das Gefühl wächst: „Jetzt muss etwas anders werden, so kann es nicht weiter gehen!“, dann ist die Zeit reif, um ein Problem mit fachlicher psychologischer Hilfe anzugehen. Ein angemeldetes Kind ist jedoch nicht nach einer kurzen Abklärung saniert und sein Problem hat sich meistens auch noch nicht in Luft aufgelöst. Solche Wunderheilungen sind selten. Der Umgang mit Gefühlen ist ein langsames Geschäft. Eine differenzierte kinderpsychologische Abklärung kann aber Klarheit in eine verwirrlige Situation bringen und den Weg des weiteren Vorgehens weisen.

Von Hentigs Wort gilt für Pädagogik und Therapie: „Die Sachen klären und die Menschen stärken“. Je nachdem liegen die Ansatzpunkte im pädagogischen Umfeld und/oder das Kind und seine Familie brauchen eine therapeutische Behandlung. Für eine nachhaltige Veränderung und Verbesserung braucht es den ehrlichen Willen zur Zusammenarbeit aller für das Kind wichtigen Bezugspersonen... und manchmal ganz schön Ausdauer....

Wenn Sie erwarten, dass ich Ihnen heute klipp und klare Unterscheidungskriterien mitgebe, ob das Problem des Kindes nur eine Bagatelle, ein Sturm im Wasserglas ist oder ob es sich um etwas Pickelhartes, wie die Spitze eines Eisberges handelt, dann muss ich Sie enttäuschen. In der Pädagogik und der Psychologie gibt es nicht so trennscharfe Unterscheidungskriterien wie in der Physik. Dort ist es exakt festzustellen, in welchem Aggregatzustand sich das Wasser im Glas und das Eis des Eisberges befindet. Dagegen steckt die Psychologie als Wissenschaft noch in den Kinderschuhen. Trotzdem sind wertvolle Erkenntnisse vorhanden, die uns im Labyrinth des Alltags als Orientierungshilfen dienen. *Entwicklungspsychologie* und *Bindungstheorie* liefern Fakten, die uns zusätzlich zu unserer eigenen Wahrnehmung und Einfühlung helfen, eine Antwort auf die Frage zu finden: WAS BRAUCHT EIN KIND?

„Ein Anruf genügt?! – Hilfe holen ist kein Zeichen von Schwäche!“ Fachtagung für Lehrerinnen, Lehrer und Schulkommissionen des Berner Oberlandes

Thun, im September 2002

Dr. phil. Doris Houbé-Müller
Stellenleiterin
Kantonale Erziehungsberatung
Obere Hauptgasse 74
3600 Thun

Telefon: 033 222 96 22
e-mail: doris.hoube.eb.thun@bluewin.ch